

Dr. Theo Waigel

Bundesminister a.D.

## **Freiheitspreis der Medien**

### **Ludwig Erhard Gipfel 2026**

Den Freiheitspreis der Medien auf dem Ludwig Erhard Gipfel nehme ich in Dankbarkeit, Freude und Demut an. Es ist mir eine Ehre.

1961 habe ich Ludwig Erhard auf der Landesversammlung der Jungen Union in Kempten erstmals erlebt.

1970 bin ich ihm in Krumbach im Rahmen der Kommunalwahlen persönlich begegnet.

Von 1972-1977 waren wir Kollegen im Deutschen Bundestag und in der CDU/CSU-Fraktion. Ich habe ihn erlebt als Alterspräsident 1972 und 1976.

Im Haushaltsausschuss habe ich mitgewirkt, die Ludwig Erhard Stiftung finanziell auszustatten.

Sein Wahlkreis von 1949-1969 war Ulm, mein Wahlkreis von 1976-2002 das benachbarte Neu-Ulm.

Auch den Schöpfer des Begriffs „Soziale Marktwirtschaft“, Alfred Müller-Armack, habe ich noch persönlich kennengelernt, als ich mit dem früheren bayerischen Wirtschaftsminister Anton Jaumann das Grundsatzprogramm der CSU im ökonomischen Feld vorbereitete.

Die von Ludwig Erhard gegen alle Widerstände durchgesetzte Soziale Marktwirtschaft ist das erfolgreiche, demokratische, ökonomische Gesellschaftsmodell in Deutschland, Europa und der Welt.

Es steht nicht im Grundgesetz, ist jedoch im Staatsvertrag zur Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion expressis verbis verankert. Es heißt dort:

Grundlage der Wirtschaftsunion ist die Soziale Marktwirtschaft als gemeinsame Wirtschaftsordnung beider Vertragsparteien.

Auch im Vertrag von Maastricht über die Gemeinsame Europäische Währungsunion wird die Soziale Marktwirtschaft in ihren Grundzügen benannt und im Vertrag von Lissabon wörtlich als Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell für die Europäische Union postuliert.

Es gibt in der Wirtschaft, Finanz und Sozialpolitik ein Primat der Politik, das politische Führung bedingt.

Diese politische Führung hat sich seit 1949 in der Bundesrepublik Deutschland in bewegten Zeiten bewiesen:

Konrad Adenauer mit seiner West- und Europapolitik, Versöhnung mit Israel, deutsch-französische Freundschaft.

Ludwig Erhard mit der Sozialen Marktwirtschaft.

Karl Schiller und Franz Josef Strauß mit der konzertierten Aktion und ihrer Kooperation in einer großen Koalition. Daran könnten sich die Wirtschaftsministerin Katharina Reich und der Finanzminister Lars Kling ein Beispiel nehmen.

Für das Agieren in einer großen Koalition könnten sich Jens Spahn und Matthias Miersch von Rainer Barzel und Helmut Schmidt etwas abschauen

Willy Brandt mit ersten Schritten zu einer neuen Ostpolitik, die nur möglich war weiß ich CDU/CSU im Bundestag und Bundesrat den Ostverträgen nicht widersetzten

Helmut Schmidt mit dem Mut zum NATO- Doppelbeschluss, den sein Nachfolger Helmut Kohl in einer neuen Konstellation durchsetzte.

Helmut Kohl und die Christlich-Liberale Koalition mit der Haushaltskonsolidierung, der Deutschen Einheit und der Schaffung einer Gemeinschaftlichen Europäischen Währung

Gerhard Schröder mit der Agenda 2010

Angela Merkel mit der Überwindung der Finanzkrise und den damit einhergehenden erfolgreichen Reformen in den Krisenländern in der Eurozone. Deren implizite Staatsschuld ist heute geringer als die in Deutschland.

Dieser Mut zu politischer Führung und politischen Entscheidungen in einer dramatischen innen- und außenpolitischen Situation ist auch heute erforderlich. Eine konzertierte politische Aktion, eine haushaltspolitische Policy Mix auch mit Einsparungen und Opfern ist zwingend notwendig, um die Zukunft zu sichern

Ich warne vor einer Verklärung früherer Zeiten und einer Dramatisierung von heute. 1990 standen etwa 400.000 Sowjetarmisten auf deutschem Boden, über 8000 Panzer, 1000 Flugzeuge und Hubschrauber, 180 Raketensysteme und Kernwaffen, die auf einen Knopfdruck hätten eingesetzt werden können. Für 12 Milliarden DM ist es uns gelungen, das ganze Waffenarsenal nach Russland und die früheren Sowjetrepubliken zurückzuführen.

Auch das war politische Führung in schweren Zeiten.

Heute stehen wir vor einem Demokratieprojekt und der Herausforderung gegenüber illiberalen und antieuropäischen Kräften in fast allen Ländern.

Von Pierre-Joseph Proudhon stammt die Erkenntnis, dass man im Verfolg politischer Fragen auf theologischen Grund stoße.

Nach Alexis de Tocqueville verbürgt die Allianz der Demokratie mit der Religion eine geordnete Gesellschaftsentwicklung. Darauf hat auch der Bundesverfassungsrichter Wolfgang Bockenförde verwiesen, wenn er zum Ausdruck bringt, dass der Staat von Voraussetzungen lebe, die er selber nicht erzeugen könne. Der jüngst verstorbene Philosoph Jürgen Habermas hat in ähnlicher Richtung in den letzten Jahren gedacht und geschrieben

Über Politikgestaltung in unübersichtlicher Zeit schrieb 1922 der evangelische Theologe Karl Barth:

„Zwischen den Zeiten weiß man nicht, was kommen wird. Man weiß noch nicht einmal, was kommen soll. Darum ist man zwischen den Zeiten stark in der Negation und schwach im Positiven“.

Nach Joseph Bernhart, einem katholischen Theologen und Philosophen hat die Demokratie nur Bestand, wenn sie durch eine feste Wertordnung, ein sittliches Bewusstsein der Bürger und eine sich selbst bindende Freiheit gesichert wird. Die Demokratie könne an der Freiheit zugrunde gehen ohne den Wechseldienst zwischen der Ordnung, die die Menschen trägt und den Menschen, die die Ordnung tragen.

Vor 300 Jahren hat Adam Smith auf einen Teufelskreis hingewiesen:

Gesellschaften die besser und schneller wachsen als ihre Nachbarn werden leichtsinnig und büßen ihre Wehrtüchtigkeit ein. Die zurückgebliebenen rüsten auf und überfallen den leichtsinnig gewordenen erfolgreichen Konkurrenten. Verteidigung ist nach Adam Smith von größerer Bedeutung als Wohlstand, denn ohne sie gibt es keinen Wohlstand. Auch in Friedenszeiten müsse die Wehrfähigkeit des Landes erhalten bleiben.

Diese Prämisse gilt es auch heute zu beherzigen.

Golo Mann hat mir in einem persönlichen Brief den Rat gegeben ab einem gewissen Alter die Seele zu reinigen. Das versuche ich mit unterschiedlichem Erfolg.

Auch mit 87 Jahren trete ich mit Entschiedenheit für unsere freie demokratische Grundordnung und unseren Wertekanon ein und werde mich bis zum letzten Atemzug den Feinden unserer Demokratie widersetzen.

Der 101-jährige Ernst Jünger hat mir 1996 auf meine Frage, was er einer jungen Generation als Lebensmotto empfehle, geantwortet:

„Es ist besser in der Zuversicht als in der Furcht zu leben“.